

Mt 26,17-46

Gründonnerstag/ 09.April 2020

*Es ist der Abend der Wahrheiten über Menschen, Gott, Jesus, über sich selbst. Es ist der Abend der Wahrheit, wer Jesus ist, wie Menschen sich selbst sehen, wie Menschen sind. Viele sehen der Wahrheit ins Gesicht und wollen oder können nicht verstehen. Die einen werden es tun, andere werden es widerwillig lernen müssen, andere weigern sich. Sich den Wahrheiten des Lebens stellen, den Wahrheiten Gottes, den Wahrheiten über sich selbst, ist vielen zu anstrengend, unbequem; man muss über Gott und die Welt, über Menschen und sich selbst kritisch und ehrlich nachdenken. Zunehmend überlassen Leute das anderen und glauben Falschmeldungen, Verschwörungstheorien, Lügen und verbreiten sie mit immensen Schäden weiter. Nicht Vielredner, Schnellverbreiter, Besserwisser sagen wahre Inhalte, sondern Nachdenkliche, bescheidene Lebenserfahrene, Leidgeprüfte, Gottsucher. An jenem letzten Abend wird Wesentliches gesagt, nicht angenehme Gespräche trotz des Beginns des großen Festes. Es wird ernsthaft gesprochen, nicht sofort begreiflich und doch wahr. Sie hören, manche schockiert die Wahrheit über sich selbst und verdrängen sie; wenige Stunden später aber erkennen sie sie und verstehen sich anders. Es gibt Wahrheiten, denen man sich stellen muss früher oder später; manchen Wahrheiten darf man nicht sein Leben lang ausweichen oder diese leugnen. Die Wahrheit über andere zu erkennen, kann bitter verletzen. Enttäuscht von denen, mit denen wir in Freundschaften oder Partnerschaften verbunden. Jesus sagt viele Wahrheiten seinen Freunden ins Gesicht: dass sie ihn verraten, verleumden, verleugnen, ausliefern. Sie reagieren unterschiedlich: betroffen, ertappt, abwehrend in Selbstüberschätzung. Jesus sagt Wahrheiten über sich, manche hören nur, andere verstehen nicht, andere wollen sie nicht glauben. Wie wir selbst so sind und sein können. Freudige, schöne Wahrheiten hören wir lieber als ängstigende, schreckliche, lebensbedrohliche Wahrheiten oder Wahrheiten, die uns sagen, wie wir wirklich sind, dass wir nicht nur gut, sondern fehlerhaft, irrend, schlechte Gewohnheiten, Ansichten, schlechtes Denken und Handeln leben, dass wir unchristlicher als wir scheinen uvm. So lernen wir uns von falschen Selbstbildern zu trennen. Aber ebenso von falschem Denken über Mitmenschen, manche Wahrheit über Menschen, uns selbst, Christen, kirchliche Amtsträger sind nur schwer zu ertragen und doch müssen wir uns ihnen stellen, sonst verlieren wir uns selbst, ein gelingendes, liebendes, sinnvolles Leben, wir können Gott und Menschen in Leid und Freud verlieren. An jenem Abend vor seinem Leiden und Sterben wird all das gesagt, angedeutet und schon erlebt. Am Ende werden alle einsam, isoliert, manche beschämt, entsetzt sich über sich selbst wie sie sein können. Wissen wir es denn für uns und über uns? Wie wir uns entwickeln, verhalten? Welchen Wahrheiten über uns wir ausweichen oder wir lieber hören? Selbsterkenntnis und Selbstannahme, an uns zu zweifeln ohne zu verzweifeln, vermögen wir nicht aus eigener Kraft, das braucht den anderen Menschen, ein ehrliches, wohlwollendes Du, es*

braucht Gott, der uns Augen, Herz, Verstand öffnet und uns anders sehen, verstehen, denken, handeln, hoffen, glauben, lieben lässt. Wir sehen den Wahrheiten unserer Person ins Gesicht, die Ängste, Sorgen, das Scheitern, die Fehler, das Unterlassen von Vergebung, Hilfe, Rat, Nähe, Liebe, die Weigerung sich zu ändern. Wir verkennen die Wahrheiten des Glaubens, der eigenen Sterblichkeit, aber auch der Gegenwart Gottes in Freud und Leid, in Einsamkeit und Liebe, in Worten und Hoffen, im Vertrauen und Schweigen. Am Abend vor seinem Leiden und Sterben, leidet und beginnt Jesus zu sterben, dass er auf Nichtverstehen stößt, macht ihn immer einsamer, verlassenener. Am Ölberg ist er allein mit Gott und ringt mit ihm in Todesangst und Ergebung in seinen Weg und um Kraft. Allein gelassen in Angst und Bangen, ringt er mit Gott. Uns fern und doch nah, weil auch wir solche Zeiten kennen. Uns durch Mitmenschen zugefügt und aufgezwungen, wenn wir nicht so sind, wie sie es erwarten, fordern, wenn wir andere, neue Wege des Lebens und Glaubens gehen. Aber wir leben nur einmal, letztlich sind wir auf Gott verwiesen, mit ihm ringen wir um Leben und Tod, Sinn und Hoffnung, Liebe und Menschen. Zuweilen müssen wir anderen Menschen bittere, große Wahrheiten ebenso sagen wie Wahrheiten der Ermutigung, der Begabungen, des Vertrauens, des Rates, der Liebe, des Glaubens an Gott. So suchen wir nach Wahrheiten die uns gelingend, liebend leben und sterben lassen. So hoffen wir ertragen zu können, wenn Gott uns Wahrheiten über uns sagt, vor allem, wenn sie uns kritisieren oder unser Bild von uns selbst zusammenfallen lassen. Wir hoffen nicht alleingelassen zu sein in Stunden der Angst, in Leidenszeiten, in Zweifel und Tränenzeiten. Wir hoffen auf Gottes Kraft in unseren eigenen, verlorenen, verlassenen Ölbergstunden, wenn wir unverstanden um Leben und Tod, um Menschen und Gott ringen. Wenn wir das Unausweichliche der körperlichen und seelischen Leiden, des eigenen nah-enden Todes annehmen müssen. Wir hoffen auf die Kraft Gottes, dass er uns nicht verbittern lässt durch Menschen, die uns schaden, die uns fallenlassen, missbrauchen für ihre Zwecke, durch Menschen, die unsere Leiden nicht begleiten wollen, die ernsthaften Gesprächen über Sinn, Gott, Menschen, Liebe, Vergebung, Hoffnung, über sich und uns ausweichen. Wir hoffen für uns, dass wir in den Ölbergzeiten unserer Mitmenschen nicht einschlafen, sondern Nähe und Zuhören, Liebe und gute Worte schenken. Wir hoffen, dass Gott uns Kraft und Leben schenkt, dass er uns Augen und Verstand öffnet über uns selbst, Menschen, über seine Existenz, dass wir unsere eigenen Wege des Lebens und Sterbens, des Gottesglaubens und der Hoffnung, der Liebe und des Friedens mit uns, anderen und Gott gehen lernen, bis wir nach dem eigenen Tod bei Gott sein werden.